



Notierter Charme

Während die Instrumentalwerke Johann Christian Bachs seit geraumer Zeit – nicht zuletzt aufgrund des Engagements von cpo – geradezu einen Boom erleben, gehört die Vokalmusik des jüngsten Bach-Sohnes nach wie vor zu den Raritäten des Plattenmarktes. An deren Qualität kann dies nicht liegen; um, wie in dieser zweiaktigen Serenata, die Dreiecksiebe zwischen Endimione, der Nymphe Nice und der Jagdgöttin Diana musikalisch so gekonnt in Szene zu setzen, bedarf es schon einer geübten Hand. Erfreulicherweise meidet Johann Christian Bach hier, anders als in seiner Oper „Amadis des Gaules“, allzu starke Stereotypen, die ja letztlich auch sein Instrumental-Ceuvre nicht unbeträchtlich prägen.

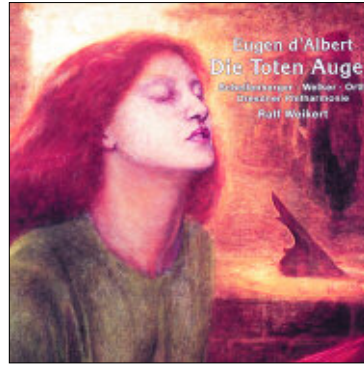
Auch ohne überall musikhistorische Neuerungen sehen zu müssen, wie dies die Autorin des Booklet-Textes nahelegt, verdient der „Endimione“ die Wiederentdeckung, denn er entwickelt schon allein durch seinen Melodienreichtum einen Charme, der den heutigen Hörer unmittelbar anzusprechen vermag. Johann Christian war eben zu Recht der berühmte Londoner Bach, der vor allem Mozart beeindruckte und beeinflusste.

In Noten gesetzter Charme muss freilich auch vermittelt werden. Die nun 46jährige Capella Coloniensis, die in der Vergangenheit hin und wieder etwas altgedient wirkte, findet unter Bruno Weil zu einer erfrischenden Farbigekeit und agiert mit der angemessenen Leichtigkeit und Frische. Dem stehen die sämtlich überzeugenden Solisten, allen voran Ann Monoyios als Nice, in nichts nach. Als Motto dieser gelungenen Produktion mag der Schlußchor gedient haben: „Viva Amor, che dolce e lento“.

Reinmar Emans

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

J. C. Bach, Endimione; Vasiljka Jezovsek (Diana), Ann Monoyios (Nice), Jörg Waschinski (Amore), Jörg Hering (Endimione), VokalEnsemble Köln, Cappella Coloniensis, Bruno Weil
DHM/BMG 2 CD 5472 77525 (106'04")
Aufnahmedatum: 1999



Unglaubliche Dreiecksgeschichte

Sigmund Freud hat sicher nicht Pate gestanden. Dass eine Frau ihren hässlichen Gatten mit einem schönen Fremden verwechselt, weil der Blinden die Stimme des Gemahls ein Ideal suggerierte, mag angehen. Dass sie aber sowohl diesen Irrtum als auch den Eifersuchtmord des Gatten an seinem Freund verdrängt, indem sie sich vom gleißenden Sonnenlicht erneut blendet, ist schlichtweg unglaubwürdig.

Die Musik der „Toten Augen“ stammt allerdings von einem Könnern. Weit geschwungene Kantilenen (nicht nur in dem berühmten gebliebenen Lied „Psyche wandelt durch Säulenhallen“), prächtiges Kolorit sowie eine stimmungs- und effektvolle, am Verismo-Stil orientierte Orchestersprache heben das Werk im Schaffen der damaligen Zeit auf einen hohen Rang.

Die vorliegende Aufnahme ist ein Konzertmitschnitt aus der Premierenstadt Dresden. Unter Ralf Weikerts kundiger Leitung schlägt sich die Dresdner Philharmonie nicht schlechter, als es die Sächsische Staatskapelle getan hätte. Im Prolog führen Lothar Odinius und Olaf Bär einen schönstimmigen Dialog. Norbert Orth (Galba) und Hartmut Welker (Arcesius) sind hervorragende Sänger, decken die Physiognomie ihrer Partien allerdings nicht ideal ab. Kniefall indes vor Dagmar Schellenbergers lyrischem Sopran mit seiner bestrickenden Leuchtkraft.

Matthias Norquet

R Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

d'Albert, Die toten Augen; Dagmar Schellenberger, Hartmut Welker, Norbert Orth, Margaret Chalker, Philharmonischer Chor Dresden, Dresdner Philharmonie, Ralf Weikert
cpo/jpc 2 CD 999 692 (107'52")
Aufnahmedatum: 1997 (live)



Dem Theater zurückgegeben

Arthur Honeggers „Le Roi David“ beschwört in 27 knapp gehaltenen Musikstücken eine Fülle von Stimmungen, schafft auf Antrieb anschauliche Atmosphären und überbrückt virtuos den künstlerischen Zwiespalt zwischen den beschränkten Fähigkeiten eines Laienchors und einer der fortschrittlichen „Neuen Sachlichkeit“ verpflichteten Instrumentierung. Das Werk hat als Oratorium Weltgeltung erlangt – was nach Meinung des Komponisten letztlich zu bedauern war: „Es tut mir Leid“, bekannte er rückblickend, „dass ich aus ‚König David‘ und ‚Judith‘ Oratorien gemacht habe. Schließlich handelt es sich um Theater-, nicht um Konzertmusik.“

Die vorliegende Neueinspielung trägt dem Rechnung, indem sie auf Honeggers Originalfassung von 1921 zurückgreift, die er für das Westschweizer Théâtre de Jorat auf einen Dramentext seines Gründers René Morax komponierte. Morax wollte nichts weniger als eine neue Form des volknahen Laientheaters lancieren, in der der Musik eine tragende Bedeutung zukommen sollte. Michel Piquemals Interpretation spiegelt die intuitiv-naive Volkstheater-Atmosphäre wider: ein musikalisches Bibeldrama wie aus einer schön illustrierten Kinderbibel entnommen.

Werner Pfister

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Honegger, Le Roi David (Original-Version); Jacques Martin (Erzähler), Christine Fersen (La pythonisse), Danielle Borst (Sopran), Marie-Ange Todorovitch (Mezzosopran), Gilles Ragon (Tenor), Chœur Régional Vittoria d'Île de France, Orchestre de la Cité, Michel Piquemal
Naxos CD 8.553649 (66'04")
Aufnahmedatum: 1997



Dreimal erzählt

Gemeinsam mit Claus H. Henneberg hat Peter Eötvös Tschechows Drama „Drei Schwestern“ verknüpft und im Sinne einer heute im Film beliebten Dramaturgie bearbeitet: Die Handlung wird dreimal nacheinander erzählt – aus den Blickwinkeln der Schwestern Irina und Mascha sowie ihres Bruders Andrej. Eötvös schlägt auch in seiner ersten Opernpartitur den Bogen zur Tradition. Den handelnden Personen sind bestimmte Instrumente zugeordnet, die ein Kammerensemble von 18 Musikern bilden. Hinter der Bühne greift ein großes Orchester mit einem zweiten Dirigenten den polyphonen kammermusikalischen Klanggestus auf und weitet ihn sinfonisch. Im Gegensatz zu der deutschsprachigen Erstaufführung an der Deutschen Oper am Rhein wurde bei der Uraufführung in Lyon durch einen dem No-Theater verwandten Inszenierungsstil sowie durch die Besetzung der Schwestern mit Countertenören und der alten Dienerin mit einem Bass die Verfremdung forciert.

Die keineswegs experimentell angelegten Gesangspartien ermöglichen dem erstklassigen Solistenensemble, sich lyrisch zu entfalten. Dabei erweist sich Eötvös' eigenwillig konstruierte Tonsprache als theatralisch effektiv und voll emotionaler Wirkung.

Der Uraufführungsmitschnitt vom 13. März 1998 aus der Opéra de Lyon ist aufnahmetechnisch einwandfrei gelungen.

Peter P. Pachtl

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Eötvös, *Trois Sœurs*; Alain Ubin (Olga), Vyatcheslav Kagan-Paley (Masha), Oleg Riabets (Irina), Gary Boyce (Natasha), Albert Schagidullin (Andrej), Nikita Storoyev (Kulygin), Wojtek Draabowicz (Vershinin), Dietrich Henschel (Tuzenbach), Denis Sedov (Soliony), Peter Hall (Doktor), Marc Dugay (Fedotik), Ivan Matiakh (Rodé), Jan Alofs (Anfisa), Orchestre de l'Opéra de Lyon, Kent Nagano, Peter Eötvös DG/Universal 2 CD 459 694 (121'44")
Aufnahmedatum: 1998 (live)



Lyrisierte Dramatik

Es gibt einen neuen Stern am Sängerhimmel der Counter-Tenöre: den Amerikaner David Daniels. Unter dem Titel „Sento amor“ wird er mit bekannten Opernarien von Mozart, Gluck und Händel und einer Mozart-Konzertarie portraitiert. Ausgewählt wurden betont dramatische Szenen wie zum Beispiel die Verzweiflungs-Arie des Orfeo, der Eurydike für immer verloren glaubt („Ahimè! Dove trascorsi?“), oder das „Furibondo spira il vento“ aus Händels „Partenope“. Doch Daniels' stimmliche Voraussetzungen und seine gestalterische Begabung liegen weniger in der dramatischen Gestaltung als vielmehr in der Deutung lyrischer, empfindsamer Szenen. Daher machen seine beeindruckend sanfte, feine und eher zarte Stimme, das bemerkenswert schöne Piano (leider sind einige Triller unsachgemäß ausgeführt) und die sensible Ausdrucksgestaltung das hier präsentierte Programm zu einem zwar äußerst wohlklingenden, doch insgesamt eher spannungsarmen Hörerlebnis. Und da es Harry Bicket und dem Orchestra of the Age of Enlightenment nicht gelingt, diesen Mangel auszugleichen, bleiben viele Wünsche offen.

Dass im Einführungstext Mozart gegen Händel ausgespielt wird („Im Gegensatz zu Mozart war Händel den musici mehr zugehan“), setzt unangemessene Akzente. Denn Händel hat die Blütezeit der „musici“, d. h. der Kastraten, erlebt. Mozart dagegen musste sich mit dem schwachen Abglanz ihrer Gesangskultur begnügen. Was Wunder, dass seine Sympathie anderen Sängern galt!

Ingeborg Allihn

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Sento amor: Opernarien von Mozart (Mitridate, Ascanio in Alba), Gluck (Telemaco, Orfeo ed Euridice), Händel (Tolomeo, Partenope), Mozart, Ombra felice ... Io ti lascio KV 255; David Daniels (Counter-Tenor), Orchestra of the Age of Enlightenment, Harry Bicket Virgin/EMI CD 545365 (61'10")
Aufnahmedatum: 1999

Klingende Biographie



Ein Sängerportrait der ungewöhnlichen Art: Da werden nicht beliebige Ausflüge ins Repertoire und in die Vergangenheit von Jorma Hynninen unternommen, sondern wird gleichsam eine klingende Biographie vorgestellt. Angefangen unmittelbar nach der allerersten Gesangsstunde im Jahr 1963 und bis in die Gegenwart reichend. Privataufnahmen des finnischen Baritons, Rundfunkmitschnitte und Plattenproduktionen werden herbeigezogen, was ein ungewöhnlich breites Spektrum seines Werdegangs vermittelt und gleichzeitig die Wandlungen von Stimme und Persönlichkeit, von Ausdruck und Timbre demonstriert. Was einst lehrreich für den Sänger war, ist es nun für den aufmerksamen Zuhörer. *W.Pf.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

A Profile of a Great Career; Jorma Hynninen (Bariton) (1963-97)
Ondine/Note 1 CD 944 (68'51")

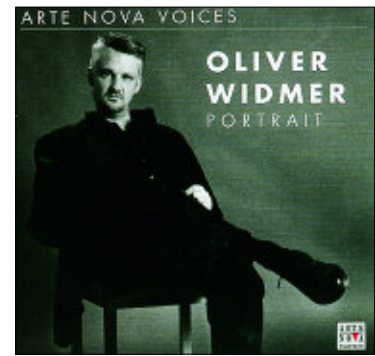
Für den Hausgebrauch

Die Budapester Staatsoper, die über keinen nennenswerten Gäste-Etat verfügt, kann sich glücklich schätzen, in András Molnár einen Tenor zu besitzen, der vom Tamino bis zum Siegfried alles singen kann. Wobei einschränkend gesagt werden muss, dass die Allzweck-Kompetenz des Sängers nur für den Hausgebrauch reicht. Für Mozart und die Franzosen fehlt der lyrische Schmelz, für „Nessun dorma“ der Metallstrahl. Am besten gelingen die Wagner-Szenen, insbesondere „Parsifal“. Angesichts des notorischen Mangels an echten Heldenentönen kann man einen typischen Zwischenfachsänger wie Molnár in diesem Repertoire akzeptieren. Seine dramatische Fantasie hält sich allerdings in Grenzen, und der gediegene begleitende Juri Simonov war wohl nicht der Richtige, ihm auf die Sprünge zu helfen. *E.Pl.*



Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

András Molnár singt Mozart, Beethoven, Gounod, Bizet, Puccini, Wagner; András Molnár (Tenor), Sinfonieorchester Budapest, Juri Simonov (1988)
Hungaroton/disco-center CD 31773 (59'53") AAD



Podium für neue Stimmen

Arte nova ist als besonders preisfreundlich bekannt. Der Verzicht auf marktrichtige Interpretennamen führt aber nicht automatisch zu Angeboten von mindermem Rang. So vermochte man dem fast unübersehbaren Angebot an Gesamtaufnahmen der Beethoven-Sinfonien mit einer Einspielung des Tonhalle-Orchesters Zürich unter David Zinman eine vielgelobte Version hinzuzufügen. Nun, als Firmen-Novum, eine Reihe von Sänger-Recitals.

Hellen Kwon galt lange als eine der besten Königinnen der Nacht. Grund hierfür ist, neben einer vorbildlichen Technik, ihr runder, dunkel schimmernder Sopranklang, welcher die Figur vor verkleinernder Soubretten-Süße bewahrt. Hört man mit der Lupe, sind bei Bellinis „Sonnambula“ sicher Einwände zu machen, aber in Donizettis „Lucia“ stellt Hellen Kwon ihre Kompetenz alleine mit ihren brillanten Staccati glänzend unter Beweis. Und wenn schon eine Sopran-Rosina, dann bitte mit solchem Mezzofundament. Das „Ebben“ aus Catalanis „Wally“: ein (schönes) Studio-Experiment. Die 38-Jährige dürfte in Zukunft für weitere Überraschungen sorgen.

Die Karriere des Südafrikaners **Deon van der Walt** ähnelt ein wenig der von Gerhard Unger: Changieren zwischen lyrischen und Spieltenor-Partien. Sein relativ helles Timbre prädestiniert van der Walt für Partien jugendlichen Zuschnitts. So wirken (unter Einsatz einer kultivierten Mezza voce) Nemorino oder Des Grieux (Massenet) besonders überzeugend. Der Don José (mit schönem Crescendo auf dem Schlusston) spricht für eine Erweiterung des derzeitigen Rollenspektrums, auch in puncto Operette.

Bei der Mezzosopranistin **Laura Brioli** sollte man sicher nicht gleich Bartoli-Vergleiche anstellen, aber die junge Italienerin steht mit ihrer ausladenden, dunkel erotischen Stimme klar auf Konkurrenz-Kurs. Mozart- und Rossini-Rollen stehen auch bei ihr im Zentrum, ergänzt durch Mignon und Carmen. Ausklang des Recitals ist das moussierende Duett aus Rossinis „Barbier“.

Ihr Figaro-Partner ist **Oliver Widmer**, zunächst Konzertsänger, wie schon sein Vater Kurt Widmer, bei dem er nach wie vor in

die Schule geht. Dass Widmers Laufbahn zur Bühne führen musste, macht das seine Karriere mehrfach spiegelnde Programm deutlich. Als Spielbariton beherrscht Widmer auch den lyrischen Sektor („Die tote Stadt“, „Zar und Zimmermann“, „Tannhäuser“, „Faust“). Das besondere Potential des Künstlers sind jedoch lebendige Kavalierrollen wie Guglielmo und Malatesta, naive Figuren wie Papageno oder Schlitzohren wie Rossinis Figaro, in dessen Auftrittserie er übrigens mit einem souverän falsettierten C aufwartet.

Die Karrieren von zwei in der Reihe vertretenen Sopranistinnen sind eng mit der Komischen Oper Berlin verbunden. **Sabine Passow** hat ihre Vielseitigkeit zwischen Händels „Giustino“ und Rimsky-Korsakoffs „Kitesch“ nachgewiesen. Gegenwärtig konzentriert sie sich auf Wagner. Der Jubelruf in Elisabeths Hallenarie wirkt überzeugender als das kontemplative Gebet. Auch Webers Agathe ist durchaus Kontrast zum Mädchenideal einer Elisabeth Grümmer. Das bodenständige Naturell von Smetanas Marie scheint der Stimme von Sabine Passow derzeit am nächsten. Das Programm spiegelt ziemlich lückenlos ihr Berliner Repertoire.

Die Schweizerin **Noëmi Nadelmann** hat sich an der Komischen Oper mit „La Traviata“ und „Lucia“ in die Herzen der Opernfreunde gesungen – eine auch darstellerisch hochbegabte Sängerin, die ihre Karriere kontinuierlich und sorgfältig aufbaute. Beim CD-Recital fehlt Lucia, Violetta überzeugt mit dem fragilem Naturell einer mädchenhaften Stimme. Das „Addio del passato“ lässt den wahren Erlebnisklang freilich noch vermissen. „Ich bin eine anständig'ge Frau“ wird da etwas zur Hypothek, und die Donna Anna bleibt im Ausdruck ebenso begrenzt wie die der jungen Sutherland in der Giulini-Aufnahme.

Wie Noëmi Nadelmann ist auch der bulgarische Tenor **Boiko Zvetanov** regelmäßig am Zürcher Opernhaus tätig. Trotz einiger slawischer Partien ist er ganz auf das italienische Repertoire eingestellt. Man hört eine sinnliche Stimme mit ausladender Höhe, die sich aber nicht alleine auf ihre maskuline Ausstrahlung verlässt. Die bei Donizettis

„Favorita“ eingesetzten Piani wären wohl auch für Radames nutzbar zu machen gewesen. Doch erfreuen Gesang und jugendliches Timbre in summa.

Matthias Norquet

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★★

Hellen Kwon – Belcanto: Werke von Rossini, Donizetti, Bellini, Verdi, Puccini, Catalani; Hellen Kwon (Sopran), Sergei Balyko (Flöte), Sergei Tolstonojenko (Trompete), Tatiana Deiko (Violoncello), Festival-Orchester Putbus, Wilhelm Keitel (1998) Arte nova/BMG CD 74321 67506 (68'07")

Deon van der Walt – Portrait: Werke von Verdi, Donizetti, Giordano, Puccini, Bizet, Massenet, Gounod, Mozart, Kálmán, Lehár; Deon van der Walt (Tenor), Münchner Rundfunkorchester, Ralf Weikert (1995) Arte nova/BMG CD 74321 67515 (68'46")

Laura Brioli – Portrait: Werke von Rossini, Mozart, Offenbach, Bizet, Thomas; Laura Brioli (Mezzosopran), Donata Lombardi (Sopran), Oliver Widmer (Bariton), Staatliches Ungarisches Sinfonieorchester, Jan Schultzs (1997) Arte nova/BMG CD 74321 67514 (53'12")

Oliver Widmer – Portrait: Werke von Mozart, Korngold, Lortzing, Wagner, Gounod, Donizetti, Rossini; Oliver Widmer (Bariton), Staatliches Ungarisches Sinfonieorchester, Jan Schultzs (1998) Arte nova/BMG CD 74321 67508 (51'18")

Sabine Passow – Portrait: Werke von Wagner, Dvorák, Weber, Händel, Smetana, Tschairowsky; Sabine Passow (Sopran), Stuttgarter Philharmoniker, Ivan Anguelov (1999) Arte nova/BMG CD 74321 67516 (61'14")

Noëmi Nadelmann – Sempres libera: Werke von Mozart, Händel, Verdi, Bellini, Massenet, Puccini, Donizetti; Noëmi Nadelmann (Sopran), Arnold Bezuven (Tenor), Orchester der Tiroler Festspiele, Gustav Kuhn (1999) Arte nova/BMG CD 74321 71438 (69'11")

Boiko Zvetanov – Portrait: Werke von Rossini, Donizetti, Verdi, Puccini, Giordano; Boiko Zvetanov (Tenor), Elena Filipova (Sopran), Philharmonisches Orchester Sofia, Emil Tabakov (1996) Arte nova/BMG CD 74321 67507 (73'46")